

Nummer	Nummer	Nummer	Nummer	Nummer	Nummer	Nummer	Nummer	Nummer	Nummer
12	175	292	403	507	720	1003	1046	1103	1168
138	200	317	446	677	731	1024	1066	1131	1180
139	251	364	498	699	889	1042	1085		

II.

Liste der früher ausgelosten, jedoch noch nicht zur Einlösung präsentirten Leipziger Stadtschuldscheine.

- Litt. A. No. 133, 207, 246, 611, 689 und 799.
 - B. - 44, 181, 271, 277, 392, 490, 581, 700, 873, 936, 1108, 1174, 1177, 1239 und 1345.
 - C. - 50, 198, 237, 287, 356, 422, 438, 450, 557, 648, 797, 976, 998, 1322, 1434, 1489, 1552, 1576, 1624, 1760, 1793, 1807, 1836, 1988 und 2061.
 - D. - 49, 59, 183, 187, 307, 332, 426, 462, 467, 473, 611, 664, 910, 916, 957, 1103, 1150, 1444, 1453, 1461, 1471, 1640, 1755, 1759, 1793, 1839, 1952, 2098 und 2156.
 - E. - 160, 175, 243, 276, 312, 340, 348, 356, 457, 466, 499, 694, 816, 825, 851 und 976.
 - F. - 4, 15, 94, 98, 171, 350, 366, 421, 543, 564, 590, 646, 674, 741, 818, 847, 848, 853, 854, 887, 913, 973, 1063 und 1158.

Stadtheater.

Auf unserem gegenwärtig an Gastspielen reichen, vielleicht in dieser Beziehung etwas überreichen Repertoire erschien am 13. Juni Donizetti's Oper „Lucia von Lammermoor“ mit zwei Sängern in den Hauptpartien. Herrn Franz Steger vom k. k. Hofopertheater in Wien, der die Partie des Edgards sang, ging ein großer Ruf voraus, der zu den gesteigertsten Erwartungen und dem höchsten Maßstabe berechtigte. Wir gestehen offen, daß uns etwas so Gewaltiges an Stimm-Mitteln, wie bei Herrn Steger, noch nicht vorgekommen ist, daß unserer Ansicht nach eine solche Stimme nur in den größten Theatern Raum finden kann, daß für sie eigentlich eigene Partien geschrieben werden müßten, die natürlich kein Anderer singen könnte; denn die vorhandenen, selbst die sogenannten Heldentenor-Partien der modernen großen Oper, sind in ihrer Anlage und ihrem Ausbau viel zu zart gehalten, zu discret orchestriert für dieses Organ. Dieses seltene, vielleicht noch nicht dagewesene Stimm-Material ist aber auch Alles bei Herrn Steger. Von einer Gesangs- und Darstellungs-Bildung ist keine Rede, eben so wenig wie von entsprechender Darstellung. Die meisten Mängel des Naturalisten zeigen sich in diesem Gesange: eine ungeschöne Tonbildung, ein stetes Wechseln des Ansatzes, eine ungenügende Verbindung der verschiedenen Register, theilweise Unreinheit des Tones, ein selbst beim Singen noch fremdartiger Dialect in der übrigens deutlichen Textausprache. Herr Steger scheint zu glauben, daß die Klangwirkung seiner Stimme durch Fortiren des Organs, durch starkes Tremoliren erhöht wird — eine Folge davon ist aber, daß die Mittel schon jetzt augenscheinlich gelitten haben, daß die Stimme nicht mehr den Umfang von früher hat. Einzelne Töne sind wunderbar schön und geben Zeugniß davon, welches Pfund diesem Sänger von der Natur verliehen ward; andere dagegen, und namentlich die der höheren Lage vom eingestrichenen G nach aufwärts an, erscheinen oft tonlos und heiser. Von dem Spiel des Herrn Steger ist wenig zu sagen; es wird stellenweise lebendig, dann aber auch zu lebendig. Fassen wir unser Urtheil über diesen Sänger kurz zusammen, so können wir sagen, daß uns in dieser Leistung die Unnatur und die hinter leerem Pomp sich verbergende Hohlheit der modernen italienischen großen Oper — deren würdigster Repräsentant Maestro Verdi ist — die höchste Spitze erreicht zu haben schien. Wenn trotz dessen der Gast einen großen Erfolg errang und mit Jubel begrüßt wurde, so beweist dies nur, daß eine schöne natürliche Begabung selbst bei der ungenügendsten Kunstbildung ihre Wirkung auf das große Publicum nie verfehlt. Der Theil des Publicums jedoch, der eine höhere Kunstanschauung hat, wird in diesem Enthusiasmus nicht einstimmen, wenn man auch dem Meisterwerke, das die Natur mit dieser Stimme geschaffen, Bewunderung zollen muß. — Die Partie der Lucia war in den Händen der Frau Schreiber-Kirchberger. Es thut uns leid, sagen zu müssen, daß diese Leistung uns in keiner Weise befriedigte. Die Sängerin schien nicht ganz fest in ihrer Rolle zu sein; ein fortwährendes Tremoliren, öfterer Mangel an Reinheit und das Mißglücken nicht weniger Coloraturen zeigten ihren Gesang von wenig vorthellhafter Seite. Verfehlt erschienen uns die Auffassung und Wiedergabe der Wahnsinns-scene im dritten Acte, also des Clangpunctes im Ganzen. Der Beifall war nur ein mäßiger und konnte diesmal kein anderer sein. — Beide Sängere genöthigte übrigens die ungedährlich hohe Stimmung unseres Orchesters

auffallend und wir ergreifen diese Gelegenheit, diesen immer mehr zunehmenden Uebelstand einmal zu erwähnen. Die Leipziger Stimmung steht gegen die der süddeutschen Capellen um fast eine halbe Tonstufe höher, sie ist sogar noch schärfer, als die der königlichen Capelle in Berlin. Die so hoch zu schätzende Fortschritte der modernen Virtuosität der Instrumentalisten — und namentlich der der Violinisten — hat das Drängen nach hoher Stimmung hervorgerufen; denn eine Geige klingt klarer und schöner in scharfer Temperatur. Anderwärts haben Sänger und Capellmeister Einfluß und Macht genug gehabt, diesem die Mittel der Ersteren ruinirenden Uebelstande mit Erfolg entgegenzutreten; hier jedoch steigert sich die Temperatur mit jedem Jahre und es dürfte endlich an der Zeit sein, dem mit derselben Energie Einhalt zu thun, als dies bereits vor 30 bis 40 Jahren von dem großen Gesangsmeister Rossini bei der Pariser Oper geschah, wo sich dieses falsche Streben nach Oben damals schon zeigte. Es ist doch kein Zweifel, daß in der Oper das Personal auf der Bühne in erster, das des Orchesters — und bestände dies aus den ersten Künstlern der Welt — aber nur in zweiter Reihe steht. Steuert man dem Uebel nicht bei Zeiten, so wird man bald genöthigt sein, die älteren Opern, wie auch selbst die modernen französischen und italienischen, vollständig zu transponiren; denn die Menschenstimme hat keine Saiten, die höher zu spannen, keine mechanischen Mittel, um die den Ton erzeugende Luftsäule kürzer zu machen. Wir sind überzeugt, es bedarf nur dieser Anregung, um die Aufmerksamkeit unserer Orchesterporcellane auf diesen für die Kunst so wichtigen Gegenstand hinzulenken. Unser tüchtiger Capellmeister, Herr Riez, wäre ganz der Mann dazu, eine derartige Reform durchzuführen.

Die übrigen größeren Partien der Oper „Lucia von Lammermoor“ sangen die Herren Brassin (Aston), Schneider (Arthur) und Behr (Raimund). Die Leistungen dieser Sänger in dieser Oper sind als tüchtig bekannt. Vor Allem war es Herr Behr, der seine Aufgabe zur vollsten Befriedigung löste und besonders seine Arie im zweiten Acte schön sang.

Ver mis ch t e s.

Antiquität. Für Sammler von Antiquitäten oder geschichtlichen Raritäten die Nachricht, daß sich hier in Leipzig die Rundtasse befindet, deren sich Napoleon I. im Jahre 1813, als er sich in Dresden aufhielt, bedient hat. Bekanntlich besuchte er in jener Zeit eines Tages die Meißner Porzellanfabrik und ließ sich dort nach dem Muster dieser Tasse eine zweite fertigen, um das französische Fabrikat mit dem sächsischen zu vergleichen. Als diese ganz nach seinen Wünschen ausgefallen, hat er sie gegen das gegebene Muster eingetauscht, und es ist glaubhaft versichert, daß er das letztere wirklich im Gebrauche gehabt hat.

Diese Tasse dürfte jetzt schon von mehr Interesse sein, als einst die Münze, deren in Nr. 162 d. Bl. gedacht ist.

Die Münchner „Fliegenden Blätter“ bringen folgenden Witz: „Charlchen“ (Napier), ein maritimer wandernder Handwerksburche, mit den Insignien seines Gewerbes und frappanter Ähnlichkeit, steht trübseelig den großen Wanderskab an Stelle des gewesten Entermessers schwingend, vor einem Grenzpfahl, dessen Warnungstafel die Ueberschrift führt: „Kronstadt. Hier darf nicht gesochten werden.“